**(46) Texte 23 – Alice Rühle-Gerstel: *Der Umbruch oder Hanna und die Freiheit***

Alice Rühle-Gerstel war wie Alexander Moritz Frey Außenseiterin im literarischen System. Während jedoch Frey Außenstehender aufgrund seiner künstlerischen Position war: als Autor phantastischer Literatur in einem Umfeld, in dem die politische Literatur dominierte, war Alice Rühle-Gerstel dies aus politischen Gründen: aufgrund ihrer Ehe mit einem „Renegaten“, mit dem ehemaligen Kommunisten und Gegner der „Bolschewisierung“ der KPD Otto Rühle.

Otto Rühle, geb. 1874, [[1]](#footnote-1) gehörte vor dem Ersten Weltkrieg dem linken Flügel der SPD an. Von 1912 bis 1918 war er Mitglied der Reichstagsfraktion. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges, beim Konflikt um die Bewilligung der Kriegskredite, beugte er sich anfangs dem Fraktionszwang; im März 1915 stimmte er schließlich demonstrativ mit Karl Liebknecht gegen die Bewilligung. Rühle war an der Formierung des Spartakusbundes und im Dezember 1918 an der Gründung der KPD beteiligt. Als Wortführer der sog. „rätekommunistischen Bewegung“ lehnte er die parlamentarische Demokratie ab, also auch eine Beteiligung der KPD an den Wahlen zur Nationalversammlung. Das war ein verhängnisvoller, folgenreicher Fehler. Im Oktober 1919 wurde er aus der KPD ausgeschlossen. Der Grund war, dass in Rühles Augen die Abhängigkeit der KPD von Moskau und dem politischen Kurs der Moskauer Zentrale ein Verstoß gegen die innerparteiliche Demokratie war. Speziell diese Position stempelte ihn für die KPD als „Renegaten“ ab. Rühle war Mitbegründer der KAPD und nahm 1920 als Delegierter der KAPD am 11. Weltkongress der Kommunistischen Internationale in Moskau teil. Nach dem Ausschluss auch aus der KAPD zog sich Rühle Mitte der 1920er Jahre ganz aus der Parteiarbeit zurück und begann eine intensive schriftstellerische Tätigkeit.

Otto Rühle war ein bedeutender Pädagoge, ein einflussreiches Mitglied im „Bund der entschiedenen Schulreformer“, dem Zentrum der Weimarer Reformpädagogik. Er verfasste zahlreiche politische sowie sozial- und sexualreformerische Schriften, darunter *Die Revolution ist keine Parteisache* (1921), *Die Seele des proletarischen Kindes* (1925), *Die Revolutionen Europas* (1927) sowie *Sexual-Analyse. Psychologie des Liebes- und Ehelebens* (1929). Sein wichtigstes Werk, publiziert unter dem Pseudonym Carl Steuermann, war *Weltkrise – Weltwende. Kurs auf Staatskapitalismus* (1931), eine Analyse der politischen Entwicklung der Weimarer Republik. In dieser Schrift machte Rühle klar und entschieden auf die Gefahren einer kommenden Diktatur aufmerksam. Aus der Analyse zogen Otto Rühle und Alice Rühle-Gerstel Ende 1932 die Konsequenz: Sie verlegten ihren Wohnsitz von Dresden nach Prag.

Alice Rühle-Gerstel wurde 1894 in Prag als Tochter eines wohlsituierten jüdischen Möbelfabrikanten geboren, legte hier ein Examen als Lehrerin im Fach Musik ab, arbeitete als Krankenschwester in Kriegslazaretten, studierte in München Philosophie und Literaturgeschichte und promovierte mit einer Arbeit über Friedrich Schlegel. Sie absolvierte eine Lehranalyse bei dem Individualpsychologen Leonhard Seif, einem Schüler Alfred Adlers. 1921 erfolgte die Heirat mit Otto Rühle. Sie veröffentlichte in den folgenden Jahren mehrere psychologische und pädagogische Schriften: so *Freud und Adler* (1924), *Der Weg zum Wir* (1927), vor allem auch Texte zur politischen und sozialen Stellung der Frau in der modernen Gesellschaft. Berühmt wurde ihre Studie *Das Frauenproblem der Gegenwart* (1932).[[2]](#footnote-2) Im März 1943, nach dem Tod ihres Mannes, schied Alice Rühle-Gerstel in Mexiko-Stadt durch Freitod aus dem Leben.

In Prag ging es im Vergleich mit anderen, später eintreffenden Emigranten dem Ehepaar Rühle zunächst vergleichsweise gut. Einstweilen besaßen sie noch gültige deutsche Pässe; aus dem Verkauf ihres Dresdner Hauses verfügten sie über Geldmittel. Alice Rühle-Gerstel fand eine Anstellung beim *Prager Tagblatt*. Sie redigierte hier die wöchentliche Kinderbeilage. Die Stelle hatte sie vermutlich ihrer Bekanntschaft mit dem stellvertretenden Chefredakteur Rudi Thomas, einem Jugendfreund, zu verdanken. Kurzzeitig arbeitete Alice Rühle-Gerstel auch mit Milena Jesenská bei der Betreuung der Kinderbeilage der kommunistischen Zeitschrift *Svět Práce* zusammen.[[3]](#footnote-3) Für Otto Rühle war die Situation erheblich schwieriger, weil er in Prag keine für ihn angemessene berufliche Beschäftigung fand. Als ihm daher 1935 durch Vermittlung von Freunden eine Anstellung im mexikanischen Erziehungsministerium in Aussicht gestellt wurde, nahm er dieses Angebot an. Im November siedelte er nach Mexiko über. Ein halbes Jahr später folgte seine Frau ihm nach.

Nach 1939 war das Ehepaar Rühle schweren politischen Anfeindungen von Seiten der KPD ausgesetzt. Als Folge verschlechterte sich ihre berufliche und damit auch finanzielle Lage dramatisch. Rühle und seine Frau gerieten ins Zentrum der subversiven politischen Arbeit des stalinistischen „Apparates“. In kurzem Abstand verloren beide aufgrund von Denunziationen und Verleumdungen den Arbeitsplatz.[[4]](#footnote-4) Um die Gründe zu verstehen, weshalb Otto und Alice Rühle bei den mexikanischen Behörden angezeigt und verleumdet wurden, muss man sich Rühles politische Vergangenheit vor Augen führen. Als ehemaliger Kommunist und speziell als prominenter „Linkssozialist“ war Rühle in den Augen der KPD ein „Trotzkist“. Mexiko war aber das Aufnahmeland Trotzkis. Hier wurde Trotzki im August 1940 von der GPU ermordet. Otto Rühle stand in Mexiko zwar mit Trotzki in freundschaftlichem Kontakt; ein Trotzkist war er jedoch nicht. Angesichts der besonderen Parteibiographie Rühles reichte jedoch schon der entsprechende Verdacht aus, um bei der KP und ihren Organen derartige Aktionen auszulösen.

Alice Rühle-Gerstels Roman *Der Umbruch oder Hanna und die Freiheit*[[5]](#footnote-5)entstand 1937/38 in Mexiko.[[6]](#footnote-6) Die Handlung spielt in Prag zwischen Herbst 1934 und Frühjahr 1936, also während der Spätphase der Masaryk-Ära und zu Beginn der Präsidentschaft von Edvard Beneš. Im Zentrum steht eine kommunistische, etwa 40-jährige Emigrantin: Hanna Last geb. Aschbach,[[7]](#footnote-7) eine Figur, die aufgrund ihres Alters, ihrer bürgerlichen Herkunft und bisherigen beruflichen Tätigkeit Ähnlichkeit mit der Autorin besitzt, [[8]](#footnote-8) jedoch ohne dass sie deshalb mit ihr gleichzusetzen wäre.[[9]](#footnote-9) Thematisiert wird Hanna Lasts Rückkehr in eine ihr durch Kindheit und Jugend zwar vertraute, aber in vielen Elementen fremde Umgebung. Hanna hat 17 Jahre lang in Deutschland gelebt; hier ist sie KPD-Mitglied geworden. In Prag leben ihr Bruder und ihre Schwägerin. Der Bruder ist ein gutsituierter Bankier, der ein großes Haus führt. Als Kommunistin ist Hanna das „schwarze Schaf“ der Familie: zwangsläufig akzeptiert, aber im Grunde nicht sonderlich willkommen.[[10]](#footnote-10) Soweit es nur möglich ist, achtet Hanna ihrerseits auf Distanz. Weil sie als Flüchtling zurückkehrt, ohne ihren Mann, der wegen illegaler Arbeit für die KPD in Deutschland zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt ist, ist die Rückkehr mit Problemen belastet. In Deutschland war Hannas Leben von der Parteiarbeit bestimmt, neben vielen anderen Tätigkeiten war sie Kassiererin in Berlin bei der Roten Hilfe gewesen. Wie Karl, ihr Mann, war sie Aktivistin für frauenrechtliche Propaganda, Karl speziell für den Bereich der sexuellen Aufklärung. Als einer „bürgerlichen“, vor allem stark musisch bestimmten Intellektuellen war ihr die politische Arbeit zunächst schwergefallen. Andererseits war die Auseinandersetzung mit den Denk- und Lebensgewohnheiten der proletarischen Arbeiterschaft zu einem wichtigen Faktor des eigenen Selbstverständnisses geworden. All diese Elemente fehlen ihr bei der Rückkehr nach Prag. Stattdessen wird eine Gegenbewegung erkennbar: Die musikalischen und literarischen Interessen leben wieder auf, Hanna wird ihrem Lebensgefühl nach deutlich „bürgerlicher“.[[11]](#footnote-11) Es entwickelt sich eine Liaison mit dem Chefredakteur der Zeitung, bei der sie beschäftigt ist. Gerade diese Entwicklung verunsichert sie jedoch stark, weil sie die Beziehung zu Karl, ihrem Mann, und damit auch die Frage der weiteren Zukunft tangiert. Als Hanna erkennt, dass Anatol, ihr Geliebter, intime Beziehungen auch zu anderen Frauen hat, beendet sie die Liaison. Karl ist ihr wichtiger als Anatol. Zusammen mit Karl will sie nach dessen Entlassung in ein anderes Asylland übersiedeln, um dort tatsächlich einen Neuanfang zu unternehmen.

 *Der Umbruch oder Hanna und die Freiheit* thematisiert aus der Sicht einer sozialistischen Frauenrechtlerin die Krisensituation einer aus dem Bürgertum stammenden politischen Aktivistin. Physisch wie psychisch befindet sich Hanna Last in einer problematischen Situation. Sie ist jetzt 40 Jahre alt, in einem Alter, das, wie sie selber fühlt, mit organischen Umstellungen verbunden ist. Gegenüber der KPD, der Politik der KPD und den kommunistischen Mitemigranten verspürt sie eine ständig wachsende Distanz. Sie ist Außenseiterin in Prag; die Stadt ist ihr fremd geworden. Sie fühlt sich einerseits vom Fluidum der Stadt und ihrer Bevölkerung emotional stark angezogen, aber ihr wird gerade dadurch zunehmend bewusst, wie stark sie inzwischen durch die vielen Jahre, die sie in Deutschland verbracht hat, geprägt ist: durch die deutsche Mentalität, die sich von der tschechischen grundlegend unterscheidet, durch ihre Ehe mit Karl und durch die Eindeutigkeit seines Verhaltens und politischen Urteils. *Der Umbruch oder Hanna und die Freiheit* ist nur in eingeschränkter Form als „literarischer Text“ zu verstehen: Alice Rühle-Gerstel analysiert – und seziert – in dem Roman das Denk- und Gefühlssystem der Hanna Last, um auf diese Weise zu zeigen, dass die gesellschaftliche Ordnung sich ändern müsse, damit auch eine Frau wie Hanna Last die Möglichkeit erhält, ein freies, selbstbestimmtes Leben zu führen. So, wie die Verhältnisse in der aktuellen Situation sich gestalten, ist das nicht möglich.

**„Umbruch“ und „Freiheit“** **– Die Bipolarität der Begriffe**

Nach außen hin ist Alice Rühle-Gerstels Roman ein vergleichsweise konventioneller Emigranten- bzw. Frauenroman. Bei genauerer Analyse wird jedoch erkennbar, dass die Struktur des Romans durch die Darstellung des Entscheidungs- und Selbstfindungsprozesses bestimmt wird, den Hanna Last durchläuft.

In der Titelzeile steht der Vorname der Hauptgestalt: „Hanna“, im Zentrum. Er wird durch zwei Begriffe eingerahmt: die Termini „Umbruch“ und „Freiheit“. Es handelt sich um ein Spiel mit den variierenden Bedeutungen der beiden Begriffe[[12]](#footnote-12) und ihren relationalen Verknüpfungen mit der Handlung bzw. mit Hannas Erfahrungs- bzw. Reflexionsprozessen. Die Begriffe stehen dabei in einer eigentümlichen Wechselbeziehung; sie bilden ein komplementäres Paar. „Umbruch“ ist zum einen – im Bereich der Romanhandlung, die zu einem großen Teil in der Redaktion einer Zeitung spielt, in der Hanna eine Anstellung gefunden hat – die Bezeichnung für einen technischen Vorgang innerhalb des Herstellungsprozesses: die Montage und Platzierung der fertig gesetzten Artikel. Es ist der abschließende Schritt vor der eigentlichen Drucklegung. Beim Umbruch erhält die Zeitung ihre endgültige Gestalt.

Beim „Umbruch“ lernt Hanna Anatol, den Chefredakteur, kennen. „Umbruch“ bezeichnet auch einen *zeitlichen Vorgang*: die *Erstellung* des Umbruchs. So verstanden, beschreibt der Begriff einen Moment höchster nervlicher Anspannung und Konzentration. Hanna ist von dieser Anspannung emotional fasziniert. Für einen kurzen Moment – es ist der einzige innerhalb des Herstellungsprozesses einer Zeitung – arbeiten alle Beteiligten zusammen: Autoren, Redakteure, Setzer*,* Drucker sowie dereigentliche Spezialist, derUmbruchredakteur. Die Ressortleiter und der Chefredakteur sind anwesend.

„Umbruch“ ist aber auch die Umschreibung für die Hitler-Diktatur und die Veränderungen, die sich durch die Hitler-Diktatur nicht nur in Deutschland, sondern auch innerhalb der sozialistischen Bewegung vollzogen haben. Der Begriff umfasst in diesem Sinne die Summe der individuellen wie politischen Veränderungen, die sich für Hanna Last wie für ihren Mann ergeben haben. Karl ist wegen Widerstandsarbeit für die KPD zu Zuchthaushaft verurteilt worden; Hanna, die wie Karl ebenfalls Widerstandsarbeit geleistet hat, musste aus Furcht vor einer bevorstehenden Verhaftung Deutschland verlassen. Ganz auf sich gestellt, ohne ihren Mann, der für sie ein alter ego gewesen ist und der sie durch seine Selbstsicherheit stark geprägt hat, ist sie gezwungen, sämtliche politischen wie persönlichen Entscheidungen allein zu treffen.

Vom Umbruch betroffen ist jedoch auch die KPD. Sie hat eine Niederlage erlitten, stellt sich jedoch nicht der Realität, sondern orientiert sich unverändert an einer Leitidee, die durch die politische Entwicklung inzwischen längst überholt ist: an der Idee des „siegreichen Proletariats“, einer Vorstellung, von der die KPD behauptet, sie sei in der Sowjetunion zur Realität geworden und es sei deshalb die Pflicht aller Parteimitglieder, wo auch immer sie sich befinden, dieser Aufgabe nachzugehen.[[13]](#footnote-13)

Der mit „Umbruch“ im Titel korrespondierende Terminus ist „Freiheit“. „Freiheit“ ist zunächst einmal die Bezeichnung für das Leben „jenseits der Diktatur“: also eines individuellen wie eines politischen Freiraums. „Umbruch“ wie „Freiheit“ definieren jedoch ganz allgemein grundlegende Veränderungen – bezogen auf die Einzelperson: *Einschränkungen wie Erweiterungen des Handlungs- und Erfahrungsspielraums.* Mit dieser Bipolarität wird im Roman absichtsvoll gespielt.

„Freiheit“: tschechisch *Svoboda*, ist der Name der bürgerlichen Zeitung, bei der Hanna, die Kommunistin, eine Beschäftigung gefunden hat. Der Chefredakteur, mit dem Hanna mehrere Monate lang eine leidenschaftliche Liaison hat, heißt ebenfalls Svoboda: Anatol Svoboda.[[14]](#footnote-14) „Svoboda“ – Zdeněk Svoboda – ist auch der Name eines Anwalts, der Hanna kurz nach ihrer Ankunft in Prag spontan wiedererkennt[[15]](#footnote-15) und der sie daran erinnert, dass sie sich bereits früher, während des Weltkriegs, begegnet seien: Sie als Krankenschwester in einem Militärhospital – er als Patient mit einem Kopfschuss, der von Hanna damals betreut wurde.[[16]](#footnote-16) Dieser Rechtsanwalt bietet ihr später an, sich für eine Aufhebung der Ausweisungsverfügung einzusetzen, die die tschechoslowakischen Behörden aufgrund einer Denunziation seitens der tschechischen KP über Hanna verhängt haben. Eine Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung wäre gleichbedeutend mit neuer „Freiheit“. Es würde aber auch bedeuten, dass Hanna dem Weg, den sie für sich als richtig erkannt hat, ausweichen würde: der Rückkehr zu ihrem Mann, dessen Entlassung bevorsteht, und der gemeinsamen Fortsetzung der Emigration in einem anderen Land. Hanna lehnt Svobodas Angebot deshalb ab.

Man kann die Titelzeile folglich so lesen, dass Hanna zwischen mehreren Entscheidungsmöglichkeiten steht, die sowohl eine *Erweiterung* als auch eine – auf anderer Ebene liegende – *Beschränkung* involvieren: einer Fortsetzung des Lebens in der Illegalität, also in Deutschland – oder einem Leben *in der Freiheit*, also in der Emigration; zwischen der Bindung an die KPD, dem bislang bestimmenden Faktor ihres politischen Selbstverständnisses, oder der *Lösung* dieser Bindung; zwischen Anatol Svoboda, dem Geliebten, und Karl, ihrem Ehemann; zwischen einem Verbleib in der Tschechoslowakei mit Hilfe von Zdeněk Svoboda oder einer Weiterführung der Emigration zusammen mit Karl in einem neuen Aufnahmeland.

Alice Rühle-Gerstel konstruiert also mit Hilfe der Begriffe „Umbruch“ und „Freiheit“ die Psyche einer bürgerlichen kommunistischen Intellektuellen, die sich aufgrund der nationalsozialistischen Diktatur in eine grundlegend veränderte Situation versetzt sieht und die dadurch gezwungen ist, zentrale Bereiche ihres eigenen politischen wie psychisch-emotionalen Selbstverständnisses: den für sie wichtigen Inhalt der „Freiheit“, neu zu definieren. Durch die jeweilige Entscheidung wird auch die entsprechende Alternative jeweils neu definiert. „Umbruch“ und „Freiheit“ sind in diesem Sinne „bipolare“ Begriffe: Worte, „die gleichzeitig das Positive und das Negative eines Zustands bedeuten“ [[17]](#footnote-17) – ein sprachliches Phänomen, für das sich Hanna intensiv interessiert und das sie mit Karlíček, dem in der Redaktion der *Svoboda* für sie zuständigen Mitarbeiter, diskutiert.

In mancher Hinsicht ist der Roman damit eine Programmschrift zum Problem der sozialen, rechtlichen, psychischen und nicht zuletzt geschlechtlichen Stellung der Frau in der modernen, kapitalistischen, von Männern bestimmten Gesellschaft. Diese Thematik war Gegenstand von Alice Rühle-Gerstels Schrift *Das Frauenproblem der Gegenwart*. Ingrid Herbst und Bernd Klemm weisen darauf hin, dass das Problem nach Auffassung von Alice Rühle-Gerstel „nicht ohne schrittweise Lösung auch der Geschlechterfrage gelöst werden könne, die es den Frauen ermöglichen würde, nicht nur gleichberechtigt, sondern auch andersartig neben den Männern zu stehen.“[[18]](#footnote-18) Alice Rühle-Gerstel sei sich bewusst gewesen, „dass die ‚neue Frau‘, die ihr vorschwebte – […] beruflich und menschlich auf eigenen Füßen stehend, äußerlich und innerlich unabhängig von den Männern, eine Frau mit einem sinnreichen Leben, nicht zuletzt mit einem sinnreichen Geschlechtsleben – Anfang der dreißiger Jahre nur von wenigen Frauen gelebt werden konnte.“ Verbunden mit einer Darstellung der Emigration wird genau diese Problematik von Alice Rühle-Gestel am Beispiel von Hanna Last dargelegt.

**Hanna – die Hauptgestalt**

Hanna Last wird dem Leser über lange Strecken des Romans ausschließlich aus der Innenperspektive: durch ihre Wahrnehmungen, Erinnerungen, Gefühle, Gedanken, Befürchtungen, vorgestellt. Über ihre äußere Erscheinung fällt kaum ein Wort. Erst ganz am Schluss des Romans wird sie mit einem knappen Satz porträtiert:

„Hanna Last, geborene Aschbach, eine[r] langbeinige[n], etwas vorgebeugt gehende[n] Frau mit großen, brennenden Augen und blondem Schopf über dem grauen Sweater, den sie sich noch aus Deutschland mitgebracht hat.“[[19]](#footnote-19)

Hanna Last ist zweifelsohne eine attraktive Frau. Dass dieses Erscheinungsbild nur zum Teil ihrem Selbstbild entspricht, wird an der Erwähnung des „grauen Sweaters“ erkennbar. Er ist nicht neu gekauft, auch nicht modisch, sondern „grau“. Ihn hat sie „noch aus Deutschland mitgebracht“. Der „graue Sweater“ ist gleichsam ein Symbol der Selbsteinschätzung.

Sie ist sich der Wirkung ihrer Erscheinung, ihrer Intellektualität, ihres literarischen und musikalischen Wissens[[20]](#footnote-20) nur in geringem Maße bewusst. Vor das sachgerechte Bild der eigenen Persönlichkeit schiebt sich immer erst der Zweifel, die kritische Selbstbefragung. – Erkennbar wird dies vor allem in dem Moment, als Hanna genötigt ist, einen Antrag auf Verlängerung ihrer Aufenthaltserlaubnis stellen. Am Ende langer Überlegungen steht ein Text, der nur ein Mindestmaß an Auskünften enthält. Die Komplexität ihres eigenen Lebens- und Selbstverständnisses manifestiert sich dagegen in ständigem Zögern, in Korrekturen und – damit verbundenen – Abschweifungen und Kommentierungen:

„Jana Františka Marie Lastová, geborene Aschbachová, von Beruf Sekretärin“ […] „geboren am 14. September 1895 in Prag“ […] „reichsdeutsche[r] Staatszugehörigkeit“ […] „mußte Deutschland verlassen aus politischen Gründen. Ich betrat das Gebiet der Republik am 12. Oktober 1934“. „Ich bekenne, daß ich mich hier keiner politischen Tätigkeit widmen und in keiner Weise die Gastfreundschaft dieses Staates mißbrauchen werde.“[[21]](#footnote-21)

Das Schreiben ist an eine Behörde gerichtet; Eindeutigkeit und Knappheit sind also zweckmäßig. Hanna empfindet es jedoch bereits als Opportunismus, dass sie ihren Namen in seiner tschechischen Version formuliert.[[22]](#footnote-22) Es wäre jedoch eine Dummheit, in diesem Fall den geringen Vorteil, den ihre Herkunft verleiht, nicht zu nutzen. Sie erwähnt nicht, dass sie Angehörige in Prag hat und dass der Bruder ein bekannter Bankier ist. Schon der Hinweis darauf wäre mit ihrer Selbstachtung nicht vereinbar. Die Anerkennung als politischer Flüchtling will sie auf keinen Fall der Stellung des Bruders verdanken. Ein zweites Faktum wird ebenfalls überschlagen, in diesem Fall aber ohne dass eine nachträgliche Kommentierung erfolgt: die 13-jährige Mitgliedschaft in der KPD.

Die Berufsangabe „Sekretärin“ ist ein Kompromiss zwischen unterschiedlichen Möglichkeiten. Alles, was Hanna hinsichtlich ihres Werdegangs einfällt, ist in ihren Augen nicht adäquat. Sie versucht, die verschiedenen Stadien zu rekapitulieren, wird dabei aber immer unsicherer:

„Sie hatte vielerlei in ihrem Leben gemacht. Drei Semester Kunstgeschichte studiert, bei Wölfflin in München, dann zwei Semester klassische Philologie. Dann war sie in die sozialistische Bewegung geraten und hatte die Universität liegen gelassen.“[[23]](#footnote-23)

Bereits die Erwähnung des Studiums erweckt Zweifel. An das Studium hatte sich nicht der sonst übliche Lebensweg angeschlossen:

„War sie also Studentin? Hunderte von Stunden hatte sie gegeben, aber Lehrerin … das war sie eigentlich auch nicht. Hunderte von Artikeln hatte sie geschrieben und ein paar populäre Broschüren, die sie verächtlich ‚Aufklärungsschwarten‘ nannte, obwohl sie viel Erfolg damit gehabt hatte … […]. Sie hatte Vereine, Kurse, Sommerlager, Kongresse organisiert. Aber ‚Organisator‘ war ein Begriff, über den sie in Verbindung mit sich selbst nur lachen mußte. ‚Ehefrau‘? Sie hat ja keinen Mann. Schon seit April 1934 hat sie keinen Mann. Wieso lebt eine alleinstehende Ehefrau als Emigrantin?“[[24]](#footnote-24)

Die Art, wie sich die Überlegungen entwickeln, hat exemplarischen Charakter. Hanna hat den Boden unter den Füßen verloren.

Im Zweifelsfall ist Hanna jedoch durchaus entschlussfreudig. Mit den Worten: „Jetzt kein Gefackel, Frau, schreib weiter, um eins schließen sie auf der Polizeidirektion, du mußt das Blatt vorher abgeben“,[[25]](#footnote-25) beantwortet sie endlich die abschließenden Fragen des Formulars: erstaunlicherweise mit Angaben, die in diesem Fall die Behörde zielgerichtet in die Irre führen. Jetzt gewinnt das Realitätsbewusstsein überhand. Hanna behauptet z.B., ihren Lebensunterhalt „aus eigenen Mitteln“ – und nicht durch illegale Beschäftigung bei einer Zeitung – zu bestreiten. Sie sagt, dass sie „keiner politischen Tätigkeit“ nachgehe. De facto ist das sogar richtig; ihrem Selbstverständnis nach jedoch nicht. Noch fühlt sie sich der KPD verbunden und hat Kontakt sowohl zu der deutschen als auch zur tschechischen Organisation. Die Gründe, die zur Emigration veranlasst haben, spricht sie nur vage an: sie habe Deutschland „aus politischen Gründen“ verlassen.

**Die Kritik an der KPD**

Alice Rühle-Gerstels Roman thematisiert den Ablösungsprozess einer kommunistischen Intellektuellen vom stalinistischen Kommunismus.[[26]](#footnote-26) Diese Problematik ist Bestandteil nahezu aller Handlungsstränge. Vieles, das auf den ersten Blick als persönlich-privates Geschehen in Erscheinung tritt, erweist sich bei genauerer Betrachtung als Abschattierung dieses Umorientierungsprozesses: des politischen Bruchs mit der KPD.

Der zentrale Vorwurf gegenüber der KPD ist, dass sie trotz des Rückzugs in die Illegalität bzw. Emigration auch anderthalb Jahre nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler noch immer leugne, eine Niederlage erlitten zu haben. Hanna ist der Auffassung, dass man damals hätte kämpfen sollen bzw. dass zumindest ein entsprechender Aufruf hätte erfolgen müssen. Dieser Gedanke quält sie; sie artikuliert ihn bezeichnenderweise in dem Moment, als sie die deutsche Grenze überschreitet. Mit dem Grenzübertritt bekennt sich Hanna zu Überlegungen, die sie bereits lange vorher angestellt hatte. Sie hatte sich aber bislang gescheut, sie offen auszusprechen:

„‚Wir hätten kämpfen müssen‘, dachte Hanna verquält, sie dachte es zum hundertsten Mal […]. ‚Wir waren zu ordentlich. Wir haben auf die Parole gewartet, es kam keine…‘“[[27]](#footnote-27)

Beim zweiten Grenzübertritt, als Hanna die Tschechoslowakei verlässt, wiederholt sich die Konstellation. Beim Überschreiten der Grenze stößt sie auf einen jungen österreichischen Sozialdemokraten, der mit Koloman Wallisch im Februar 1934 beim Schutzbundaufstand gekämpft hat und jetzt der die Grenze in umgekehrter Richtung überquert. Hanna erzählt ihm von ihren Erfahrungen mit der deutschen KP. Dieser junge Mann, Ernst Reschenhofer, stellt ähnliche Überlegungen an wie Hanna: Es komme darauf an, dass Kommunisten und Sozialdemokraten, Arbeiter und Intellektuelle zusammenarbeiten. Die Zusammenarbeit dürfe jedoch nicht von den Parteiführungen beschlossen werden, sondern müsse von der Mitgliedschaft ausgehen:

„Es müßt‘ anders gemacht werden als bisher, dachte Ernst Reschenhofer. Nicht so: du bist Sozialist, du bist Kommunist, du bist ein Arbeiter, du bist ein Intellektueller … nein, alle zusammen, die wir dasselbe wollen, die wir alle so arm dran sind wie diese Genossin und ich; wir alle zusammen, die wir wirklich wollen, daß es anders wird in der Welt. Und die wir dafür kämpfen und sterben wollen … Darüber müßt‘ man viel nachdenken, wie das zustandekommen soll …“[[28]](#footnote-28)

Diese Überlegungen entsprechen Hannas Grundüberzeugung. Sie ist hier das Sprachrohr Alice Rühle-Gerstels. Die Widerstandsarbeit ist nicht einfach mit „Kampf“ gleichzusetzen. „Kampf“ ist etwas anderes: das gemeinsame Handeln aller, die wollen, „daß es anders wird in der Welt“. Eine Parteiführung, die dazu die Parole ausgibt, ist nicht erforderlich.

Alice Rühle-Gerstel kritisiert vor allem den Zentralismus der KPD. Der Zentralismus degradiert die Parteimitglieder zu Befehlsempfängern. An die Stelle der Bereitschaft zu eigenständigem, selbstverantwortetem Agieren tritt die Parteidisziplin: aus Alice Rühle-Gerstels Sicht das Prinzip des Gehorsams. Gehorsam und Disziplin sind jedoch nicht die Basis für Vertrauen. Mit dem Vertrauen schwindet auf die Dauer auch das politische Engagement. Hanna macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass zahlreiche KPD-Mitglieder bereits *vor* der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler zu den Nationalsozialisten übergegangen seien.[[29]](#footnote-29) Schärfer als mit diesem Hinweis lässt sich die Kritik am Zentralismus der KPD, der in klarem Gegensatz zu ihrem Selbstverständnis als „revolutionärer Partei“ steht, kaum formulieren. – Auch in diesen Fragen fühlt Hanna Last sich beim Zusammentreffen mit Reschenhofer bestätigt:

„Ja, meinte Hanna […]. Es müßte mehr Selbständigkeit sein unter den Massen. Mehr Kritik. Nicht alles so von oben her, Parteidisziplin und so. Es ist aus mit der alten Arbeiterbewegung …“[[30]](#footnote-30)

Das ist implizit ein Plädoyer für die spontane politische Aktion bzw. für eine räte- oder basisdemokratische Organisation.

Selbständiges Handeln ist in der KPD jedoch verpönt. Als Hanna in Prag eintrifft und das Heim aufsucht, in dem die politischen Emigranten untergebracht sind, ist sie schockiert über die dort herrschende Atmosphäre. Man hat sich eingewöhnt in die Passivität:

„Hanna lief es ein wenig über den Rücken. Herbst 1934, und sie erzählen Anekdoten, als wäre tiefster Frieden, all‘ ihre Gedanken sind ganz noch in Deutschland, im Deutschland von ehedem.“[[31]](#footnote-31)

Die Zeit scheint stehen geblieben zu sein. Als ob sich in der Zwischenzeit nichts verändert habe, renommieren die Männer[[32]](#footnote-32) damit, wie man mit List und Schläue die SA immer wieder übertölpelt habe.[[33]](#footnote-33) Von einer „Niederlage“ zu sprechen ist eine „ultralinke Abweichung“.[[34]](#footnote-34)

Hanna ist konsterniert über das Ausmaß an Realitätsverdrängung. Man diskutiert „mit dem Fieber von Gläubigen, die sich nichts abhandeln lassen und denen auch die Höllenqualen noch teuer sind, mit denen der Pfarrer von der Kanzel sie bedroht“.[[35]](#footnote-35) Das Verhalten ist für Hanna im Prinzip jedoch nichts Neues. Sie fühlt sich selber in diesem Moment noch ganz der „Disziplin“ verpflichtet. „Treue“ hat auch für sie noch immer den „Untergrund von Gläubigkeit“, und in dieser „Gläubigkeit“ sieht sie ein Positivum, zu dem sie jedoch in der Form, wie andere sie praktizieren, nicht mehr fähig ist. Dazu haben die Erfahrungen der Illegalität sie zu stark geprägt:

„Hanna kannte diese Diskussionen und kannte das Gefühl von Befremden und Trauer, das sie angesichts der blinden Gläubigkeit auch jetzt wieder überfiel, sie bewunderte auch wieder, wie jedesmal, die geistige Disziplin (aber, durchfuhr es sie neu, war sie denn geistig, diese Disziplin?), die Treue zur Partei, und wünschte glühend, ihre Treue, sie hielt sie für nicht schlechter als die der andern, auch ihre Treue möchte jenen festen Untergrund von Gläubigkeit haben können, und nicht nur forttasten von Belastung zu Belastung, am Geländer der Doktrin: die Partei darf man nicht im Stich lassen – der Einzelne hat immer Unrecht – man muß bei den Massen sein – all‘ diese Grübeleien und Tüfteleien sind Intellektuellenhochmut … Und jedesmal hatte das Geländer sie heil über den Abgrund geführt.“[[36]](#footnote-36)

Damit die „Doktrin“ weiter Bestand hat, werden die empirischen Fakten beschönigt und verfälscht. Die Parteipresse behauptet, dass die KPD in der Illegalität nicht geschrumpft, sondern im Gegenteil *gewachsen* sei. Was in der Parteipresse veröffentlicht wird, ist „Wahrheit“. Dabei wissen die Parteimitglieder, dass derartiges kaum möglich ist:

„Wie stark die Partei ist? Werner hat hier in Prag zu seiner Verwunderung in einem Parteiblatt gelesen, die illegale Partei in Deutschland habe jetzt mehr Mitglieder als seinerzeit die legale, fast eine Million. Er entrüstet sich – so ein Unsinn! In den besten Zeiten hat die Partei nicht mehr als hundertfünfzigtausend Mitglieder gehabt, das andere waren doch bloß Wähler, Mitläufer! Es ist völlig ausgeschlossen, in der Illegalität Zahlen festzustellen.“[[37]](#footnote-37)

Wie Werner, der Kommunist, weiß auch Hanna, dass die Behauptung eine Fälschung ist.

 Befremdlich sind für Hanna vor allem die Nachrichten, die aus der Sowjetunion nach Prag gelangen. Mit dieser Haltung steht Hanna jedoch nahezu allein da. Was auch immer in der Sowjetunion geschieht – für die Mehrzahl der Prager KPD-Gruppe sind die Veränderungen, die sich in der Sowjetunion vollziehen, ein Vorbild:

„In der Sowjetunion waren dies Jahr zum ersten Mal wieder Weihnachtsbäume zugelassen worden. Man durfte sich nicht wundern, daß auch die kleine, abgesprengte Gruppe von vierundsiebzig Mann, die hier in der Emigration die einst so mächtige Kommunistische Partei Deutschlands repräsentierte, desgleichen tat. Wie der Herr, so der Knecht, dachte Hanna wehmütig.“[[38]](#footnote-38)

Das Aufstellen von Weihnachtsbäumen war in der KPD bislang als „bürgerlich“ verpönt gewesen. Aber: „Wie der Herr, so der Knecht“. Der „Knecht“ ist in diesem Fall die KPD, weil sie kommentarlos dem von der Sowjetunion formulierten Kurs folgt. – Eine der Errungenschaften der Revolution: die Fünftagewoche, ist in der Sowjetunion wieder abgeschafft worden. Angeblich hat sie sich als familienfeindlich erwiesen:

„[S]ie hat sich nicht bewährt, heißt es, weil die vielen Schichtwechsel in den Fabriken die Arbeit durcheinandergebracht haben, und auch, damit Vater, Mutter und Kinder […] wieder einmal zusammenkommen“.[[39]](#footnote-39)

Die Gründe, die für die Veränderung angeführt werden, sind fadenscheinig. Wie im Kapitalismus ist auch in der Sowjetunion die Produktionssteigerung das alleinige Ziel. Hanna ist von diesem Tatbestand – ohne dass sie das Faktum ausspricht – überzeugt.

 Hannas Kritik konzentriert sich auf unterschiedliche Sachverhalte. Die sowjetische Partei hat bei der Bevölkerung ihre Glaubwürdigkeit verloren. Um die verlorene Reputation wiederzugewinnen, gibt sich die KPdSU aus reinem Opportunismus betont bürgerlich. Dazu gehört neben anderem die „Rückkehr zum klassischen Prunkstil bei den öffentlichen Sowjetbauten, angeblich um dem Geschmack der Bauernmassen entgegenzukommen“.[[40]](#footnote-40) Die Moderne ist verpönt. Die einstmals berühmten Sowjet-Filme werden „immer leerer und schlechter“, weil ihre Regisseure inzwischen geächtet sind.[[41]](#footnote-41)Man diskutiert darüber, ob Schostakowitsch „ein revolutionärer oder ein konterrevolutionärer Komponist“ ist.[[42]](#footnote-42)

 Bei den ausländischen Besuchern der Sowjetunion, vor allem bei Finanzleuten und Industriellen, lösen die Veränderungen dagegen Begeisterung aus, wie Hanna bei einer Einladung im Haus ihres Bruders zu ihrem Erstaunen erkennt. Ein tschechischer Großindustrieller berichtet geradezu schwärmerisch von seinem Moskau-Besuch:

„‚Also … da kann man in Rußland also wirklich auf sauberen Tellern essen?‘ hatte die schöne Schwägerin zaudernd gefragt. Und hatte sich belehren lassen müssen, daß man nicht nur auf sauberen, sondern, man höre, sogar auf silbernen [!] Tellern gespeist hatte, nämlich im Außenhandelskommissariat, wo für die Industriellendelegation aus dem Westen ein Bankett gegeben worden war. Und neben jedem Couvert hatte ein schön gebundenes Paket gelegen, russisches Parfum und
russischer Kaviar, für die im kapitalistischen Ausland verbliebenen Gattinnen…“[[43]](#footnote-43)

Hanna ist schockiert, denn sie ist – ohne dass dieses Faktum ausgesprochen wird – über die Versorgungslage der sowjetischen Bevölkerung hinreichend informiert. Das Essen auf silbernen Tellern, der Kaviar und das Parfüm sind Bestandteile einer grotesken Inszenierung, vorgenommen einzig und allein für die hofierten ausländischen Gäste. Der Alltagswirklichkeit entspricht dies nicht im Entferntesten. Sie reagiert deshalb auf diese Begeisterung der Besucher mit Verbitterung und beißendem Spott. Sarkastisch spricht sie mit Bezug auf den Kurswechsel, den die Sowjetunion hier vollzieht, von „Buße und Reue für Jugendsünden“; sie vergleicht das Verhalten mit dem kirchlichen Bußritual.[[44]](#footnote-44)

 Hannas Empörung erreicht ihren Höhepunkt, als sie von einer Kampagne für intaktes Familienleben, eheliche Treue und das Verbot der Abtreibung erfährt, die in der Sowjetunion geführt wird und von der tschechischen Partei übernommen wird.[[45]](#footnote-45) Die Partei fordert in diesem Zusammenhang von ihren Mitgliedern detaillierte Auskünfte über ihr Privatleben. Als Hanna das entsprechende Formular sieht, ist sie fassungslos:

„Donnerwetter, das ging ja fast wie bei Hitler bis ins dritte und vierte Glied … Die Eltern, wie sie leben, was sie lesen, was sie denken, die Braut, der Ehemann, der Geliebte, die Kinder, die Freunde, der Verkehr, wie verbringst du deine Freizeit, soziale Vergangenheit des Lebensgefährten … Sanktionen freilich waren nicht angedroht, um so unheimlicher erschien die ganz Sache, man wußte nicht, was man eben noch hinschreiben durfte, ohne sich zu kompromittieren.“[[46]](#footnote-46)

Der Kurswandel in der Ehe- und Familienpolitik wird von Heinrich Aschbach, Hannas Bruder, und von der *Svoboda*, der Zeitung, in der Hanna eine Beschäftigung gefunden hat, positiv kommentiert.[[47]](#footnote-47)Für Jarmila, Hannas Freundin und wie sie Kommunistin, ist eine derartige Befragung nichts anderes als „Inquisition“:

„‚Mir haben sie [die Mitglieder des entsprechenden Parteigremiums] gestern ein scharfes Mißtrauensvotum gegeben: weil ich in die Rubrik ‚Ehemann oder ständiger Lebensgefährte in den letzten drei Jahren‘ gleich fünf Namen geschrieben habe … Ich wollte die Partei nicht beschwindeln, und außerdem bekommen sie ja sowieso alles heraus …‘“[[48]](#footnote-48)

Jarmila verlässt daraufhin die Partei. Sie ist – wie Luise, eine weitere Freundin Hannas – fortan „Trotzkistin“. – Der Roman endet damit, dass in der *Rudé Právo*, der tschechoslowakischen Parteizeitung, vor „Hanna L.“ gewarnt wird: einer „Reichsdeutschen“, die „mit ultralinken und verdächtigen Elementen freundschaftlich“ verkehre, mit dem „bekannten Wucherbankier[s] Heinrich A.“ verwandt sei und die – möglicherweise „im Auftrag einer ausländischen Großmacht“ – bei der „schändlichen Verleumdungskampagne“ gegen die tschechische Arbeiterbewegung „die Hand im Spiele“ gehabt habe.[[49]](#footnote-49) Diese Denunziation hat Erfolg: Hanna wird ausgewiesen. Das ist eine deutliche Parallele zu den Verleumdungen und Denunziationen, denen Otto Rühle und Alice Rühle-Gerstel in Mexiko zum Opfer fielen.

1. Ich folge bei den Biografien von Alice Rühle-Gerstel und Otto Rühle im Wesentlichen dem von Ingrid Herbst und Bernd Klemm verfassten Vorwort zur Erstausgabe von Alice Rühle-Gerstel: *Der Umbruch oder Hanna und die Freiheit.* Frankfurt a.M. 1984 (Reihe: *Verboten und verbrannt/Exil*), S. 5 – 21, außerdem Marta Marková: *Auf ins Wunderland!* Das Lebend er Alice Rühle-Gerstel. Innsbruck/Wien/Bozen 2007. [↑](#footnote-ref-1)
2. Die Schrift wurde 1972unter dem Titel *Die Frau und der Kapitalismus* neu aufgelegt. [↑](#footnote-ref-2)
3. Milena Jesenská, ebenfalls eine Jugendfreundin Alice Rühle-Gerstels, ist Kafkas „Milena“*.* 1925 hat Milena Jesenská 10 Monate lang bei dem Ehepaar Rühle gelebt (Herbst/Klemm: Vorwort, S. 16). [↑](#footnote-ref-3)
4. Alice und Otto Rühle bestritten nach dem Verlust ihrer Arbeitsplätze den Lebensunterhalt mit Übersetzungen, Gelegenheitsbeiträgen in Zeitschriften, vor allem aber – bezeichnend für die Schwierigkeit der finanziellen Situation – durch professionelle Erstellung von Kreuzworträtseln (Fritz Pohle: *Das mexikanische Exil.* Ein Beitrag zur Geschichte der politisch-kulturellen Emigration aus Deutschland (1937 – 1946). Stuttgart 1986, S. 63). [↑](#footnote-ref-4)
5. Der Roman wird nach der 1984 im Fischer Taschenbuch Verlag der Ausgabe (Reihe „Verboten und verbrannt/Exil“) zitiert. [↑](#footnote-ref-5)
6. Alice Rühle-Gerstel reichte 1938 den Roman für das Preisausschreiben der „American Guild for German Cultural Freedom“ ein. Einen Preis erhielt sie jedoch nicht (Herbst/Klemm: Vorwort, 14 f.). [↑](#footnote-ref-6)
7. Sowohl Last als auch Aschbach sind sprechende Namen. [↑](#footnote-ref-7)
8. „Mein Buch ist ein Roman, ein bißchen autobiographisch, das Leben in der Prager Emigration, vermischt mit einer Liebesgeschichte und der Abwendung der Heldin von der Kommunistischen Partei“ (Brief an Eva Schumann vom 4. August 1938, zitiert bei Ingrid Herbst/Bernd Klemm: Vorwort, S. 15). [↑](#footnote-ref-8)
9. Anders als Sonja Hilzinger verstehe ich *Der Umbruch oder Hanna und die Freiheit* nichtals autobiografischen Roman. Vgl. Sonja Hilzinger: „Ins Leere fallen“. Alice Rühle-Gerstels Exilroman „Der Umbruch oder Hanna und die Freiheit“. In: *Exil* 10 (1990), H. 1, S. 43 – 52. [↑](#footnote-ref-9)
10. Herbst/Klemm: Vorwort, S. 18. [↑](#footnote-ref-10)
11. Hanna ist sich dieser Entwicklung durchaus bewusst. Sie merkt selber, dass sie erheblich weniger Kontakt zu Arbeitern hat als in Deutschland: „Andere Arbeiter als die Setzer in der ‚Svoboda‘ kennt Hanna nicht. Das ist auch etwas Neues, daß sie in Prag so ausschließlich unter Intellektuellen lebt. Die im Flüchtlingslager … das sind auch keine Arbeiter. Sind gewesene Arbeiter … das ist was anderes. Hanna hat das Proletariat verloren.

In Deutschland waren sie und Karl meist von Arbeitern umgeben. Man hatte das Herz bei ihnen und den Kopf, und alles war einfacher.“ (S. 147) An anderer Stelle sagt Hanna über ihr eigenes Verhältnis zum Proletariat und über das ihres Mannes: „Bürger waren sie beide, aber doch auch nicht rechte Bürger, er war als Ästhet, sie war als Moralist vom Bürgertum ihrer Herkunft abgerückt. Proletarier waren sie, die ihre Arbeitskraft verkauften, wenn auch die seine höher bezahlt wurde, aber Proletarier doch auch nur der Definition nach …“ (S. 162). [↑](#footnote-ref-11)
12. Die Mehrdeutigkeit der Begriffe „Umbruch“ und „Freiheit“ (tschechisch „Svoboda“) wird im Roman mehrfach thematisiert. Vgl. S. 79, 107, 136, 222, 229 f., 239 f. [↑](#footnote-ref-12)
13. Immer wieder wird auf das Marx-Zitat verwiesen: „Jeder an seinem Platz. Wo wir sind, ist revolutionärer Boden“; S. 37 u.a. [↑](#footnote-ref-13)
14. Svoboda ist – wie in Deutschland Müller oder Meier – ein in der Tschechoslowakei häufiger Name. [↑](#footnote-ref-14)
15. S. 108 f. [↑](#footnote-ref-15)
16. Ein Patient in dem Militärkrankenhaus, der von Hanna seinerzeit betreute worden war, ist, wie sich knapp vor Ende des Romans herausstellt, auch Anatol gewesen. [↑](#footnote-ref-16)
17. S. 99. [↑](#footnote-ref-17)
18. Herbst/Klemm: Vorwort, S. 10. [↑](#footnote-ref-18)
19. Rühle-Gerstel: *Hanna,* S. 219. [↑](#footnote-ref-19)
20. Hanna hat Proust gelesen (S. 202); mit Anatol, dem Chefredakteur, der ursprünglich Geiger werden wollte, führt sie intensive Gespräche speziell über moderne Musik. [↑](#footnote-ref-20)
21. S. 226. [↑](#footnote-ref-21)
22. S. 226. [↑](#footnote-ref-22)
23. Ebd. [↑](#footnote-ref-23)
24. S. 226 f. [↑](#footnote-ref-24)
25. S. 228. [↑](#footnote-ref-25)
26. Herbst/Klemm: Vorwort, S. 18. [↑](#footnote-ref-26)
27. S. 36. [↑](#footnote-ref-27)
28. S. 354. [↑](#footnote-ref-28)
29. „[S]chon vor 1933 waren viele zu den Nazis übergegangen, es hatte oft Raufereien gegeben“ (S. 252). [↑](#footnote-ref-29)
30. S. 353. [↑](#footnote-ref-30)
31. S. 65. [↑](#footnote-ref-31)
32. Die Männer sind die dominierenden Gestalten des Emigrantenheims; die Frauen haben die Aufgabe, für die Kinder zu sorgen (S. 63 ff). Die Situation ändert sich erst, als Luise Kulicke auftaucht (S. 74 ff.). [↑](#footnote-ref-32)
33. Vgl. die Anekdote, die Max erzählt (S. 63 ff.). [↑](#footnote-ref-33)
34. S. 65 f. [↑](#footnote-ref-34)
35. S. 66. [↑](#footnote-ref-35)
36. 66 f. [↑](#footnote-ref-36)
37. S. 254. [↑](#footnote-ref-37)
38. S. 238. [↑](#footnote-ref-38)
39. S. 169 f. [↑](#footnote-ref-39)
40. S. 212. [↑](#footnote-ref-40)
41. S. 212. [↑](#footnote-ref-41)
42. S. 149. – Die Alternative: „revolutionär“ oder „konterrevolutionär“, ist abstrus. Die Tatsache, dass Hanna die Formulierungen der Parteipresse unkommentiert wiederholt, zeigt, dass sie die Diskussion als solche als Inszenierung versteht. [↑](#footnote-ref-42)
43. S. 114. [↑](#footnote-ref-43)
44. S. 115. [↑](#footnote-ref-44)
45. S. 152 f. [↑](#footnote-ref-45)
46. S. 154. [↑](#footnote-ref-46)
47. S. 156. [↑](#footnote-ref-47)
48. S. 142. [↑](#footnote-ref-48)
49. S. 298. – Hier ist die „Milchaffäre“ gemeint, die im Roman ausführlich thematisiert wird – ein Zeitungscoup, durch den ein Betrieb der KPD unliebsame „bürgerliche“ Konkurrenz ausschaltet, um anschließend selber ein Monopol zu erlangen. [↑](#footnote-ref-49)